

## Das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen

Das Haus der Donauschwaben, das Gemeinschaftswerk aller Donauschwaben, des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Sindelfingen, wurde 1970 seiner Bestimmung übergeben, 1982 erfolgte eine weitere bauliche Erweiterung.

Der Weg von der Übernahme der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Volksgruppe der Donauschwaben bis zur Erstellung des Hauses der Donauschwaben war lang und kann hier nur skizziert werden.

Formale Voraussetzungen für die Verwirklichung der Landespatenschaft waren der § 96 des Bundesvertriebenengesetzes, der Antrag des Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, der auch von dem damaligen Vorsitzenden der Banater Schwaben befürwortet wurde, und schließlich der Regierungsbeschluss des Ministerrates.

Am 11. 9. 1954 überreichte der damalige Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Gebhard Müller, die Patenschaftsurkunde an Franz Hamm und Anton Valentin und verpflichtete sich damit, die Kultur der Donauschwaben zu erhalten, zu pflegen und zu fördern.

Die landsmannschaftlichen Verbände wählten einen Satzungsausschuß, der 1962/63 einen Satzungsentwurf für die Trägerschaft der Patenschaft erarbeitete. 1965 berief der Ministerpräsident einen Patenschaftsrat, der für 4 Jahre gewählt wurde; zur Hauptausschuß erhielt den Auftrag zum Bau des Hauses der Donauschwaben.

Das Haus, das vom „Verein der Donauschwaben e. V.“ getragen wird, steht allen Heimatortsgemeinschaften und landsmannschaftlichen Organisationen zur Benutzung zur Verfügung. In den Sitzungs- und Tagungsräumen finden die Sitzungen des Kreisverbandes der Landsmannschaft der Banater Schwaben und der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien, die Besprechungen des Arbeitskreises donauschwäbischer Familienforscher, die Handarbeitsnachmittage und die Treffen der Frauengruppen statt; außerdem proben hier die Banater Tanzgruppe und Musikkapelle regelmäßig.

Viele Heimatortsgemeinschaften treffen sich im Haus, wo sie unter anderem am Gedenkstein ihrer Toten gedenken, auch die Landsmannschaften, z. B. der Landesverband der Landsmannschaft der Banater Schwaben, der seit mehreren Jahren seine Kulturtagungen hier veranstaltet.

Ein Teil der Räume wird von den Einrichtungen genutzt, die hier ihre Geschäftsstelle haben: der Verein Haus der Donauschwaben, der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien, der Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher, der Weltdachverband der Donauschwaben, das Patenschaftsbüro der Stadt mit dem Patenschaftsleiter.

Das Haus entwickelt sich immer mehr zu einer Begegnungsstätte der Donauschwaben aus aller Welt. In letzter Zeit konnte man neben den Besuchern aus Amerika häufig auch Gruppen aus Ungarn in Sindelfingen sehen. Auch Schulklassen u. a. Bevölkerungsgruppen aus der Umgebung zeigen Interesse an dem Haus.

Hauptsächlich in den letzten Jahren ist das kulturelle Angebot (Ausstellungen, Dichterlesungen, Filmvorführungen) gestiegen, die Planung und Durchführung wird vom Verein vorgenommen.

Die zweite wichtige Aufgabe ist die Sammlung und Pflege donauschwäbischen Kulturgutes. In den vorangegangenen Jahren wurde schwerpunktmäßig gesammelt, so daß bei der Präsentation der Ausstellung, dem Aufbau der Bibliothek und des Archivs noch eine Menge Arbeit geleistet werden muß.

Die Katalogisierung der Bücher begann 1979/80, als ihre Zahl bei 7200 lag, heute

ist der Bestand auf 14000 Bände angewachsen.

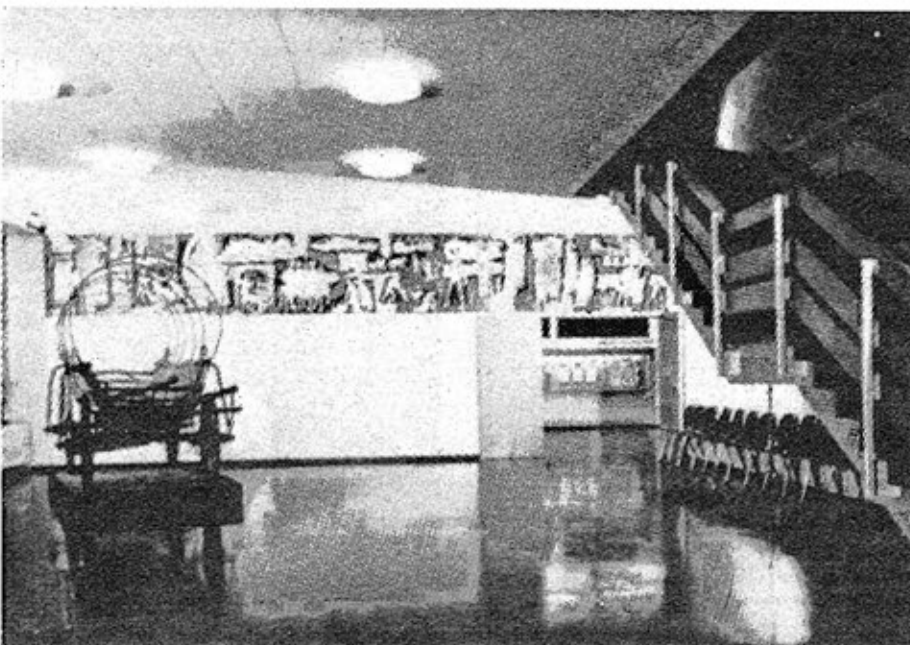
Die Bibliothek, die sich im Untergeschoß befindet, wird von einem hauptamtlichen Bibliothekar betreut. Gesammelt werden schwerpunktmäßig Bücher mit donauschwäbischer Thematik, Periodika, Zeitschriften und Zeitungen. Einen Überblick über die Banater Bestände konnten wir anlässlich der Kulturtagung im letzten Jahr sehen, als Frau Mojem eine kleine Ausstellung zeigte. Zahlreiche Unterlagen (Urkunden, Handschriften) für den Aufbau eines Archivs sind vorhanden, eine Archivierung und Auswertung steht jedoch noch aus.

Die Bild-, Film-, Dia- und Plattensammlung wird ständig ergänzt und bei vielen Gelegenheiten zur Verfügung gestellt. Das Paradestück des Hauses ist, meiner Meinung nach, die Bildergalerie, die im Laufe von 20 Jahren aufgebaut wurde. In Fluren und Veranstaltungsräumen hängen u. a. Werke von Franz Ferch, Stefan Jäger, Walter Andreas Kirchner, Sebastian Leicht, Franz Schumbach, Julius Stürmer, Josef de Ponte.

In drei Räumen wird die Geschichte und Kultur der Donauschwaben dargestellt. Im Erdgeschoß befindet sich der Dokumentationsraum, in dem die Siedlungsgeschichte anhand von Kartenmaterial, Ortsplänen, Modellen und Dias gezeigt wird. Eine Bildergalerie zeigt Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Im ersten Stock befindet sich neben der bemalten Bauernstube aus Großjetscha, die in einem „echten“ schwäbischen Zimmer steht, eine kleine gegenständliche Ausstellung, die gerade neu konzipiert wurde. Sie zeigt im Eingangsbereich das Einwanderungsbild von Stefan Jäger, die Ulmer Schachtel, einige Fischfanggeräte und eine Donaumühle; Texte und Gemälde sind zur Dokumentation vorhanden. Aus dem wirtschaftlichen Bereich werden der Weinbau, die Hanfverarbeitung und die Haus- und Landwirtschaft verdeutlicht. In der Mitte des Raumes werden Stickereien gezeigt. Gegenstände aus dem hauswirtschaftlichen Bereich sind in je einer Vitrine zu sehen, den Abschluß bilden die Holzskulpturen des Künstlers Mathias Wurtz.

Besonders hervorzuheben sind die Originaltrachten, die in einem der Sitzungssäle aufgestellt sind.

Im Foyer, das mit einem Betonglasfenster von Josef de Ponte geschmückt ist und in dem ein Fluchtwagen steht, finden Wechselausstellungen statt (zur Zeit zeigt Heimatortsgemeinschaft Neu-Pasua eine Ausstellung). Im Oktober soll eine große Lenau-Jubiläumsausstellung gezeigt werden, die von der Geschäftsführerin des Hauses der Donauschwaben und dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen konzipiert wird; voraussichtlich wird von den Kulturreferenten der Landsmannschaften eine Lenau-Tagung vorbereitet.



Eingangshalle zum Haus der Donauschwaben mit einem Fries von Josef de Ponte.

## 15 Jahre Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher

Als der AKdFF im September 1965 im Haus der Donauschwaben sein zehnjähriges Jubiläum feierte, besuchten Tausende von Donauschwaben und viele Einheimische diese Ausstellung, die bis zum heutigen Tage noch vielen in guter Erinnerung ist und über die Josef Edler damals sagte, daß sie zweifelsfrei zu den erfolgreichsten Ausstellungen zähle, die jemals im Hause veranstaltet worden sind. Von überall her wurde dem AKdFF Lob und Anerkennung gesandt, verbunden mit dem Wunsch, alsbald wieder eine solche Ausstellung zu veranstalten.

Während die Ausstellung 1965 hauptsächlich mit Exponaten aus dem Kreis unserer Mitglieder aus der Bundesrepublik besichtigt war, wird die diesjährige Ausstellung hauptsächlich mit Exponaten unserer österreichischen Mitglieder-Kollegen aufgezeigt, und das unter der Leitung und Führung unserer bewährten Mitglieder Oskar Feldtänger (links Weis) und seines Teams mit Egon Heilmann, Karl Zimmer und Karl Steg.

In seinem Privatbesitz hat Oskar Feldtänger so viel wertvolles und kostbares Ausstellungsmaterial, daß er alleine davon eine sehr wertvolle Veranstaltung bestreiten kann.

Nachdem Wien für die Kolonisten des 19. Jahrhunderts, die nach Ungarn zogen, eine zentrale Rolle spielte, werden auch Dokumente aus den entsprechenden dortigen Archiven zu sehen sein. Dazu kommen noch einige kleinere Einzelstücke von unseren Mitgliedern aus der Bundesrepublik, die noch nie in der Öffentlichkeit gezeigt wurden.

Heimatkunde und Familiengeschichtsforschung gehen Hand in Hand. Der Forscher begnügt sich nicht mit nackten Zahlen und Daten, er will vielmehr wissen, in welchem wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Umfeld seine Vorfahren gelebt haben. Die Wurzeln dazu sind vielfältig, lassen aber zwei Hauptadern erkennen: Nach dem Verlust der Heimat 1844/45 hielten wir uns alle heimliche und verunsichert, und unser Selbstverständnis erhellte in einer ganz neuen Umgebung einen gewaltigen Knack. Viele unserer älteren Landsleute gingen psychisch in der Heimatlosigkeit zugrunde.

Für die meisten aber begann eine neue Phase: die Suche nach einer neuen Be-

Zu erwähnen ist auch, daß die Verfeinerung des vom Patenland gestifteten Kulturprobes ebenfalls in Sindelfingen stattfindet.

Nicht zuletzt die Lage der prominenten Besucher, wie beispielsweise die Ministerpräsidenten Filinger, Müller und Spahn, die Bundeskanzler Kiesinger und Siegfried aus Österreich, Bundesinnenminister Genscher und mehrere Bundes- und Landesminister deuten auf die Bedeutung des Hauses hin. Annemarie Höder

schaffung und nach einer neuen Zukunft. Aber auch die Suche nach der Herkunft unserer Vorfahren setzte ein. Zwar wußten wir, daß Deutschland die Heimat ist, und das alleine machte Mut zum Neuanfang, aber das von uns verstandene „Deutschland“ aus dem 18. Jahrhundert war groß. Waren unsere Vorfahren nun Pfälzer, Rheinländer, Elsässer, Lotharinger, Hessen, Sauerländer, Luxemburger, Schwaben, Franken oder gar Bayern? Der jüngste Neustamm des deutschen Volkes, die Donauschwaben, war ein Produkt aller Stämme des Deutschen Reiches im 18. Jahrhundert. Diese Tatsache erweckt die Herkunftssuche nach der Heimat unserer Vorfahren außerordentlich. So wuchs 1975 in den Reihen der donauschwäbischen Genealogen die Erkenntnis, daß nur eine organisierte donauschwäbische Familienforschung dieses schier un lösliche Problem bewältigen kann: Wer sind und woher kommen wir?

Aber nicht nur bei den Donauschwaben und anderen vertriebenen Deutschen setzte die Suche nach ihrer Herkunft und Identität ein, sondern auch bei Völkern, die keine Katastrophe wie wir 1944/45 erlebt haben, wie z. B. bei den Staatsbürgern der USA, besonders anlässlich der 200-Jahre-Feiern ihrer Staatsgründung Ende der 70er Jahre. Zehntausende und Aberzehntausende strömten damals nach England, Frankreich, Holland, Polen, Deutschland und in andere europäische Länder in die Archive, weil sie wissen wollten, wer sie sind und woher sie kommen. Das war ein unüberhörbarer Protest gegen ihre Väter, Groß- und Urgroßväter, die sich freiwillig dem amerikanischen Schmelztopf unterworfen, in dem sie ihre Identität verloren haben.

Auch die aus religiösen Gründen im 16. und 18. Jahrhundert vertriebenen Volksgruppen aus Frankreich und Österreich, die in den Stämmen des deutschen Volkes schon aufgegangen waren, wachten plötzlich als Hugenotten und Salzburger Emigranten wieder auf, weil das Verlangen nach ihrer Herkunft und Identität stärker war als ohne Herkunfts- und Identitätswissen zu leben.

Dank der Organisation des AKdFF gibt es heute für alle donauschwäbischen Gebiete keine weißen Flecken mehr auf der genealogischen Karte. Auf Anruf können wir zumindest Auskunft darüber geben, wo sich welche Unterlagen befinden, wann und ob sie angesehen werden können, und in vielen Fällen können wir Forschungshilfe direkt in unserem Archiv in Sindelfingen leisten.

Für alle donauschwäbischen Gebiete stehen hervorragende Forschungshelfer zur Verfügung, die exklusive Kenntnisse über die Forschungssituation in ihren Heimatorten und -bezirken haben und die Kollegen unsere Landsleute beraten. Sehr erfolgreich sind auch die „Donauschwäbischen Familienkundlichen Forschungsblätter“, die vierteljährlich erscheinen und so manchen Suezfall gelöst oder einer Lösung nähergebracht haben.

Hervorragend und optimal besetzt ist die Schwäbische Türkei. Für die jüdische Einwanderungszeit in die Pflanz und die Verzweigung protestantischer Sippen hat Angela Heiner vorbildliche Forschungsergebnisse geleistet.

Für das Banat steht ganz oben Nicolaus Kopl (Koordinator für Onseippentafeln), dann die noch ganz jungen Kollegen Werner Weidmüller (Computergenealogie) und Fritz Metz (Grochenbücher), die eine bewundernswürdige Aktivität entwickeln. Der vielseitige bekannte Genealoge Dr. Heimit Zimmer ist schon zu Lebzeiten zum Inbegriff Banater Familiengeschichtsforschung geworden, und Anton Kramer steht ihm kaum nach. Verdienstvoll ist auch die Arbeit von Stefan Stader, der eine Reihe von Orts- und Familienbücher verfaßt. Wilfried Kriesel